

In und out

In: Partys mit Gruselmotto

👍 Nicht nur Schauspieler schlüpfen gern in andere Rollen – wie wär's mit einer Kostümparty bei Freunden im Garten? Ein cooles Monsterbacke-Outfit sorgt garantiert für Stimmung.

Out: Kumpel fährt allein in Urlaub

👎 Wenn der beste Freund in Urlaub gefahren ist, kann ein Ferien-Sommerabend schon mal ziemlich langweilig werden. Ausschau halten nach einer Fuß-, Volley- oder Handballtruppe.

Zahl des Tages

69

Prozent aller Beziehungsprobleme drehen sich um Haushalt, Eltern, Kinder, Schwiegereltern, Erziehung, Finanzen und Sex. Dies hat der US-amerikanische Psychologe John Mordechai Gottman in Studien herausgefunden.

Wettbewerb startet

Landkreis Börde (il) • Der Countdown läuft: Am 1. September 2012 startet zum 10. Mal der landesweite Freistil-Jugendengagementwettbewerb 2012/2013 unter dem Motto „Zeig was Du machst!“.

Aufgerufen sind engagierte Jugendliche zwischen 14 und 27 Jahren, die sich für andere einsetzen. Zu gewinnen gibt es Preisgelder im Gesamtwert von 5.800 €, Sonder- und Sachpreise. Außerdem findet für alle Bewerber ein gemeinsames Wochenende vom 1. bis 3. März 2013 statt, zum Kennenlernen und Erfahrungsaustausch rund um das Thema Jugendengagement.

Bis zum 28. Januar 2013 können Einzelpersonen oder Gruppen Bewerbungen aus den Bereichen Soziales, Umwelt, Sport oder Kultur und ehrenamtlicher Projektarbeit einreichen. Wichtig ist dabei, dass das Engagement zurzeit umgesetzt oder 2012/2013 abgeschlossen wird und in Sachsen-Anhalt stattfindet.

● Die Bewerbungsunterlagen können unter www.freistil-lsa.de heruntergeladen

Hier könnt Ihr was erleben

Mittwoch, 29. August

Haldensleben: Daumenkino basteln, ab 14 Uhr in der Jugendmühle Althaldensleben

Montag, 3. September

Wanzleben: Dartturnier in der Tenne Wanzleben, Beginn: 18 Uhr

Dienstag, 4. September

Wanzleben: Wir fertigen eine Urлаufsphotocollage an, Beginn ist um 15:30 Uhr in der Tenne Wanzleben

Wanzleben: Jogging für das Gehirn mit Brain Twister, Beginn ist um 18 Uhr in der Tenne Wanzleben

Tipps? Trends? Facts?

Dann ruft in Haldensleben an unter (0 39 04) 66 69 35

Volksstimme Haldensleben
Magdeburger Straße 10,
39340 Haldensleben
szenetreff-ok@volksstimme.de

Sonjas Cosmos: Mehr als nur zarte Töne

Sängerin und Songschreiberin Sonja Fritzsche aus Satuelle braucht für ihre Songs keine Großstadtinspiration



Sängerin und Songschreiberin Sonja Fritzsche zeigte mit ihren Musikern als Sonjas Cosmos auf der Postplatz-Bühne beim Haldensleber Altstadtfest, dass sie auch rocken kann. Foto: Anett Roisch

Von Michael Schock
Haldensleben • Jeder Musiker träumt doch von Berlin. Die pulsierende Metropole, endlosen Möglichkeiten und ständige Reizüberflutung, das muss der Himmel auf Erden für Songideen und große Pophymnen sein! Für manche mag das stimmen, aber nicht für Sonja Fritzsches Projekt Sonjas Cosmos. Die Schülerin aus Satuelle braucht für ihre Lieder keinen Tumult, die Ideen fließen auch so. „Ehrlich gesagt mag ich Berlin gar nicht so besonders, Leipzig finde ich als Stadt viel schöner. Außerdem gibt es dort so viele Bands, man geht in der Masse förmlich unter. Ich lebe gerne auf dem Dorf, das schafft Konzentration, für mich und das, was ich machen will“, erklärt Fritzsche.

Bisher funktioniert das gut für die Elftklässlerin, die re-

gelmäßig Konzerte spielt, so zuletzt auf der Postplatz-Bühne beim Haldensleber Altstadtfest. „Das war super. Ich habe schon auf viel größeren Bühnen vor weit weniger Menschen gespielt, auch mal vor nur drei Leuten. Aber hier war der Platz richtig gut gefüllt, alle haben mitgewippt und sich gefreut.“

Songs schreibt sie, seit sie zehn Jahre alt ist. Zuerst lernte sie mit sieben Jahren Keyboard bei Musikus in Haldensleben,

dann stieg sie auf Gitarre um und absolvierte am Konservatorium in Magdeburg dazu noch eine Gesangsausbildung. Wenn eine hübsche Sängerin aus einem kleinen Örtchen musiziert, dann muss das natürlich verträumter Schmusepop sein, jedenfalls wird das meistens über Sonjas Cosmos geschrieben. Die ganze Wahrheit ist das allerdings nicht, erklärt sie: „Das denken viele, weil wir im Internet nur we-

nige, meist ruhige Stücke online haben. Live spielen wir viel mehr Lieder, von denen einige auch gut nach vorne gehen.“

Zu hören wird es die auf ihrer ersten EP geben, die sie derzeit mit ihrer Band in Berlin aufnimmt. „Darauf werden wohl vier Lieder sein, die werden wir bestimmt dann auch verkaufen.“ Das ‚wir‘ bezieht Fritzsche zwar auf ihre Band, aber eigentlich dreht sich hier schon alles um ihr Können.

Ihre Musiker spielen zwar im Studio und auf der Bühne mit, aber das Programm kommt von ihr allein. „Wir hätten uns natürlich auch ‚Sonja Fritzsche & Band‘ nennen können, aber das klingt einfach blöd. Es sollte schon auch schön klingen, selbst wenn ich der Mittelpunkt bin.“ Deswegen ging es auch gleich mit eigenen Kompositionen los. Mit Coverversionen bekannter Songs anzufangen, war keine Option.

Neben Pop gehören aber auch andere Genres zu ihren Interessen: „Ich singe auch in der Jazzband des Magdeburger Konservatoriums mit. Das ist eben etwas ganz anderes als unsere Band, viel anspruchsvoller. Deswegen mache ich es auch, um möglichst viel zu lernen, auch aus anderen musikalischen Feldern.“ Ein Musikstudium läge da natürlich nahe, aber das wäre nicht ihr Ding. „Da könnte ich vielleicht als Studiomusikerin die Sachen anderer Leute nachspielen. Lieber nicht, ich würde dann in die Richtung Medizinforschung gehen.“ Was auch passiert, fest steht, dass sie es mit Herzblut angehen wird.

Kino-Tipp



Dramatik und Satire als Comic

(fh) • Lust auf einen mystischen Zeichentrickfilm? „ParaNorman“ heißt ein Streifen, der derzeit auf den Leinwänden der deutschen Kinos zu sehen ist. Die Story: Norman ist krasser Außenseiter in seiner Schule in der neungliischen Kleinstadt Blithe Hollow. In der Geschichte des schrulligen Städtchens ist eine Hexe die berühmteste Persönlichkeit. Als diese mitsamt grausiger Zombie-Gründerväter wiedererwacht, ist es aber eine besondere Gabe, die Norman zum Helden macht: Der Horrofan kann mit Geistern sprechen!

Ekel-Humor, Slapstick, eine rasante Verfolgungsjagd, Dramatik und ein Hauch Satire finden Platz in diesem wilden Comic-Abenteuer.

Fassungslosigkeit und ein beklemmendes Gefühl im Brustkorb

Jugendmühle Althaldensleben besuchte das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau

Haldensleben (jhb) • „Nichts stirbt, was in der Erinnerung bleibt.“ Deshalb gibt es Gedenkstätten – Plätze, an denen man sich erinnern und in die Vergangenheit eintauchen kann. Das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ist so ein Ort. Ein Ort, an dem den Besuchern der schrecklichste Teil der deutschen Geschichte vor Augen geführt wird.

Die Jugendmühle Althaldensleben hat sich für ein Wochenende diesem Teil der deutschen Geschichte gestellt. Natürlich nicht ohne Vorberei-

gung. Zuvor gab es in der Jugendmühle die Möglichkeit ein Referat über Antisemitismus von einer Referendarin vom „Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.“ zu hören.

Dann ging es dann Richtung Oświęcim/Polen, um die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau zu besuchen. Ein deutschsprachiger „Guide“ führte die Gruppe durch das Stammlager I und das weitaus größere Lager II Birkenau, das etwas außerhalb der Ortschaft Oświęcim liegt.

Die Eindrücke und Infor-

mationen waren für die Teilnehmer überwältigend, wie sie beschrieben. Berge von Haaren hinter einer Glaswand, Brillen, Töpfe, Cremedosen, Kinderschuhe – das alles von getöteten Menschen, die menschenunwürdig wie Vieh in Baracken ihr Dasein fristeten.

Wie kann so etwas von Menschenhand geschehen und zugelassen werden? Hat wirklich niemand etwas davon bemerkt, obwohl Asche vom Himmel regnete und schwarze Rauchwolken die Umgebung mit ihrem Gestank verpesteten?, fragten sich die Teilneh-

mer. Am Ende blieb Fassungslosigkeit. Das beklemmende Gefühl im Brustkorb habe auch nach der vierstündigen Führung nicht nachgelassen. Erst, als es am nächsten Tag Richtung Heimat ging, fiel diese Last merklich von den Teilnehmern ab, wie sie sagten. An diesem Ort Entsetzen und Bestürzung zu verspüren sei wichtig. Und umso wichtiger sei es, auch diesen Teil der Geschichte im Gedächtnis zu behalten, sich zu erinnern, damit dieser Teil der Geschichte auch Geschichte bleibt, meinten die Teilnehmer.



Mitglieder der Jugendmühle Althaldensleben besichtigen einen Gedenkstein am Denkmal Birkenau.

Foto: privat

Der typische „Kiwi“ und seine Liebe zum Sport und süßen Essen

Hadmersleberin lebte ein Jahr als Au-Pair in Neuseeland und berichtet der Volksstimme nun von ihren Erlebnissen

Ein Jahr als Au-Pair in Neuseeland. Verena Kittelmann wagte das Abenteuer und berichtet darüber für die Jugendseite. Heute: Auf Entdeckungstour am anderen Ende der Welt.

Katikati • Der typische Neuseeländer, wie sieht er denn nun aus? Was isst und trinkt er und womit beschäftigt er sich den ganzen Tag? Ich glaube, das Erste, das mir aufgefallen ist, ist das die Neuseeländer anscheinend kein Kälteempfinden haben, beziehungsweise niemals frieren.

Als ich in Neuseeland ankam, war es tiefster Winter. Gut, die Temperaturen sind zwar milder als bei uns im Winter, aber ob ich bei zehn Grad wirklich in kurzer Hose und T-Shirt rausgehen möchte bleibt fraglich. Die Neuseeländer tun es. Genauso wie sie ihre Shorts lieben, lieben sie es barfuß zu laufen. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich zahlreiche Kinder barfuß zur Schule gehen sah. Meine Gastkinder mussten immerhin noch morgens Strümpfe und Schuhe anziehen. Aber auch nur, damit ich nachmittags die Schuhe wieder vom Spielplatz auf sammeln könnte.

Doch nicht nur die Kinder laufen gerne barfuß. Ich habe Leute so durch die Stadt laufen sehen, durch den Supermarkt und sogar Auto fahren. Mittlerweile schließe ich mich da selbst nicht mehr aus. Barfuß laufen färbt ab und vor allem ist man schneller drinnen und wieder draußen (was bei drei Kindern, die dauernd zwischen Garten und Haus hin und her pendeln, gar nicht so unpraktisch war).

Da der „Kiwi“, wie sich die Neuseeländer selbst gerne bezeichnen, keine Kälte kennt, ist er natürlich auch so gut wie den ganzen Tag draußen unterwegs. Bei Regenwetter hat man in Neuseeland schlechte Karten. Fast alles, was es zu tun gibt findet draußen statt. Ob reiten, segeln, surfen, wandern – die Neuseeländer lieben Beschäftigungen in der freien Natur. Bei der schönen Landschaft kann ihnen das natürlich auch niemandem verdenken.

Surfen statt Schlittensfahren

Doch selbst bei strömenden Regen wollten meine Kinder noch draußen spielen. Ob sie gemerkt haben, dass sie dabei nass wurden? Natürlich nicht. Regenjacken gibt es zwar, richtige Winterjacken dagegen nicht. Statt Mütze und Schal



Die Neuseeländer scheuen weder Kälte noch Nässe, fast alle Freizeitaktivitäten finden draußen statt. So auch das „Rafting“, bei dem man mit dem Schlauchboot einen Fluss entlangpaddelt. Foto: privat

besitzt jedes Kind in Neuseeland Badeanzug und Wetsuit. Man findet die „Kiwikids“ nicht beim Schlitten fahren wieder, sondern mit ihren Surfbrettern am Strand.

Die Nähe zum Meer macht sich bemerkbar. Schnee hatten meine Kinder noch nie gesehen, aber zum Schwimmunterricht gehen sie schon seitdem sie eins sind. Was mir auch sofort aufgefallen ist, ist die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Neuseeländer. Ich wurde immer mit einem warmen Lächeln empfangen und jeder hatte ein offenes Ohr. Die Neuseeländer unterhalten sich allgemein gerne, ob das nun an der Tankstelle oder vorm Klassenraum ist. Unsere Nachbarn, ein nettes älteres Ehepaar, konnte ich

mit den Kindern zu jeder Tageszeit besuchen gehen. Kekse und etwas zu Trinken haben wir immer bekommen, genau wie in meiner Englischgruppe. Tee, Schokolade und Kuchen brachte immer irgendjemand mit und teilte es gern.

Auch bei Autopannen sind die Neuseeländer sofort zur Stelle. Das durfte ich selbst zweimal erleben. Ob Reifen wechseln oder Starthilfe geben, nach einem freiwilligen Helfer mussten wir nie lange suchen. Im Gegenteil, die erste Person, die wir angesprochen haben, hat uns sofort geholfen. Wenn wir mitten im Nirgendwo gehalten haben, um ein Foto zu schießen, kam es auch schon vor, dass Autofahrer anhielten und uns gefragt haben, ob alles in Ordnung sei. Wenn der

„Kiwi“ also nicht gerade Wellen reitet oder Touristen aus der Patsche hilft, dann trifft man ihn vermutlich beim Rugby spielen oder gucken an.

Rugby ist Nationalsport in Neuseeland. Jedes Kind ist im Besitz eines All-Blacks-Shirts (die neuseeländische Rugbynationalmannschaft) und eines Rugbyballs. Das ein oder andere Spiel musste ich mir auch angucken. Sowohl live, als auch im Fernsehen, da gerade die Rugbyweltmeisterschaft lief. Verstanden habe ich es bis heute nicht wirklich. Doch Rugby ist kein Vergleich zu dem ebenfalls beliebten Sport Cricket. Selbst mein Papa hat sich die Zähne daran ausgebissen, dieses Spiel zu verstehen. Als langweilig und sinnlos würde ich es bezeichnen, aber über Geschmack lässt sich ja bekanntlich streiten.

Neuseeländer mögen es süß

Wer sich so viel bewegt und Sport treibt muss natürlich auch genügend essen. Neuseelands Lieblingsgericht ist wohl „Fish ‘n’ Chips“ (Backfisch mit Pommes). An jeder Ecke gibt es das Fastfood zu kaufen. Ganz allgemein lieben die Neuseeländer „Takeaways“ (Essen zum Mitnehmen). Hamburger-, Sandwich- und Pizza-Läden findet man auch in Neuseeland. Chinesisches Essen gibt es überall, Sushi ist weit verbreitet und Burger- und Pizzare-

klameschilder springen einem schon von Weitem ins Auge.

Cafés mit riesengroßen Muffins und Karamellschnitten gibt es wie Sand am Meer. Die Neuseeländer lieben es süß. Meine Kinder haben auch nur den Zuckerguss vom Kuchen gegessen und den Rest liegen gelassen. Ansonsten gibt es Müsli und Toast zum Frühstück, mittags werden Brote geschmiert und abends wird gekocht. Mein Gastvater hat sehr viel mit Reis und Gemüse gemacht, dazu Fleisch oder Fisch. Nudeln, Wraps und gefüllte Blätterteigkuchen gab es fast jede Woche. Eine richtige neuseeländische Esskultur gibt es nicht. Einflüsse finden sich aus aller Welt, vor allem die englische und asiatische Essweise hat sich fest verankert.

Typisch neuseeländisch ist das „Hangi“ der Ureinwohner, den Maoris. Unter der Erde werden dafür, umgeben von heißen Steinen, Süßkartoffeln, Fleisch und Gemüse gegart. Es schmeckt sogar richtig gut. Meeresfrüchte, Fisch und Lamm lassen sich ebenfalls oft auf den Speisekarten finden und neuseeländischer Wein wird Kennern nicht fremd sein. Es gab schon viele leckere Sachen in Neuseeland, doch trotzdem hat mir das Essen von zu Hause gefehlt. Jetzt habe ich es ja wieder und bringe ab und zu etwas neuseeländischen Flair in unsere Küche.